

Universität Szeged  
Philosophische Fakultät  
Promotionskolleg Sprachwissenschaft – Germanistische Linguistik

**Die Selbstständigkeit der Substantivvalenz**

Thesen der Dissertation

Vorgelegt von:  
Ágnes Sántáné-Túri

Wissenschaftlicher Betreuer:  
Prof. em. Dr. Péter Bassola DSc

Szeged  
2020



## 1. Einleitung

Die vorgelegte Dissertation befasst sich mit dem Phänomen der Substantivvalenz, deren Daseinsberechtigung in der Forschung z. T. infrage gestellt wird, oder zumindest wird sie oft als sekundäres, aus der Verb- bzw. Adjektivvalenz ableitbares Phänomen betrachtet. Demgegenüber verfolgt meine Dissertation die Zielsetzung, die Substantivvalenz als selbstständiges sui-generis-System zu beschreiben, wobei neben der theoretischen Grundlegung eines entsprechenden Substantivvalenzkonzepts korpusbasierte Analysen von ausgewählten Substantiven Stützpunkte für eine entsprechende Substantivvalenzinterpretation bieten und zur Verfeinerung des eigenen Konzepts beitragen sollen.

Zu den Kernfragen der Substantivvalenztheorie gehören – meines Erachtens – die Folgenden:

1) Wie ist die Substantivvalenz zu deuten? Kann sie nur bei abgeleiteten oder auch bei nicht-abgeleiteten Substantiven angenommen werden? Gibt es Besonderheiten der Substantivvalenz?

2) Wie sind valenzbedingte und valenzunabhängige Dependentien, d. h. Substantivkomplemente und -supplemente voneinander zu unterscheiden?

3) Gibt es obligatorische Substantivkomplemente?

Ich bin der Ansicht, dass zur Beantwortung der obigen Fragen und somit zur Fundierung eines Substantivvalenzkonzepts unentbehrlich ist, auch relevante Themen der allgemeinen Valenztheorie zu thematisieren, von der jedoch die Verbvalenz nicht zu trennen ist, da das Valenzkonzept zuerst im verbalen Bereich etabliert wurde. Dies führt jedoch schon zu wichtigen theoretischen Überlegungen in meiner Arbeit über, die ich im nächsten Kapitel zusammenfasse.

## 2. Valenztheorie - Substantivvalenz

Kap. 2 meiner Dissertation widmet sich Fragen der (Substantiv)valenztheorie, wobei ich von der kurzen Darstellung zentraler Gedanken von Tesnière (1980) *Éléments de syntaxe structurale*, dt. *Grundzüge der strukturalen Syntax* ausgehe, da er als „Begründer der modernen Dependenzgrammatik [...] und der mit dieser forschungshistorisch stark verbundenen Valenztheorie“ (Ágel / Fischer 2010: 250) gilt (vgl. Kap. 2.1). Ich halte es für wichtig, hervorzuheben, dass in der Forschung keine Einigkeit darüber herrscht, ob die Idee der Substantivvalenz in Tesnière (1980) Konzept integrierbar ist. Dabei bin ich der Ansicht, dass zwar die Substantivvalenz explizit nicht Teil des Valenzkonzepts von Tesnière (1980) ist, aber auf der Grundlange seiner dependenzgrammatischen Überlegungen teilweise in sein System integrierbar ist.

In Kap. 2.2 stelle ich die Valenzdefinition von Dürr / Schlobinski (2006: 116) dar, der zufolge man unter Valenz „die Fähigkeit von Wörtern [versteht], Leerstellen zu eröffnen und die Besetzung dieser Leerstellen zu regeln“. Diese Begriffserklärung dient nur als Ausgangspunkt zur Deutung von Valenz, wobei ich auch die Vielfältigkeit der Theorie in Bezug auf die Bezeichnung von valenzbedingten und valenzunabhängigen Dependentien anspreche (vgl. dazu u. a. Storrer 2003: 766, Tab. 54.1) und für meine Untersuchungen in dieser Hinsicht das Begriffspaar *Komplemente* vs. *Supplemente* festlege. Dabei soll jedoch betont werden, dass ich beim kritischen Überblick der (Substantiv)valenzforschung (vgl. Kap. 2.4–2.5) eventuell ihre Synonyme benutze, wenn sie in den unterschiedlichen Ansätzen als Termini gebraucht werden.

Nach einer kurzen Zusammenfassung der Geschichte der Substantivvalenzforschung in Kap. 2.3 (vgl. dazu Helbig 1992) erörtere ich in Kap. 2.4 – in Anlehnung an Teubert

(2003: 827ff.) – unterschiedliche Ansätze zur Substantivvalenz, von denen ich den Stützverbgefügeansatz und die sui-generis-Interpretation der Substantivvalenz als miteinander enger verwandt betrachte. Während jedoch im Stützverbgefügeansatz davon ausgegangen wird, dass die Valenz der Substantive aus der Valenz von sog. Stützverbgefügen (SVG) erklärbar sei (vgl. Teubert 2003: 829f.), bin ich der Ansicht, dass dies nur sehr eingeschränkt zutrifft, wofür ich durch meine Korpusanalysen in Kap. 4 auch zahlreiche überzeugende Belege bringen konnte.

In Kap. 2.4.2 stelle ich drei Argumente von Teubert (1979: 13 bzw. 73ff.; 2003: 830) dar, die für die Deutung der Substantivvalenz als ein System sui generis sprechen und folgendermaßen zusammengefasst werden können:

- Es gibt valente Substantive, die – zumindest synchronisch betrachtet – nicht als abgeleitet gelten.

- Valente Substantive können Ergänzungen / Komplemente haben, die bei den Verben keine Entsprechungen haben.

- Die formale Realisierung der Ergänzungen / Komplemente abgeleiteter Substantive zeigt unvorhersagbare Abweichungen „von der allgemeinen Tendenz“. In diesem Zusammenhang erklärt Teubert (2003: 830), dass z. B. bei deverbalen Valenzträgern dem Akkusativobjekt zwar häufig, aber nicht immer ein Genitivattribut entspricht.

Zwar kritisiere ich mehrere der Beispiele, die Teubert zur Untermauerung seiner Argumente bringt, aber das Wesen seiner Argumente soll von dieser Kritik unberührt bleiben. Dabei denke ich, dass die ersten zwei Beweisgründe ohne Einschränkungen zur Begründung einer sui-generis-Interpretation der Substantivvalenz geeignet sind, während das dritte Argument vielleicht keine selbstständige, aber zumindest die Idee einer von der verbalen (und adjektivischen) Valenz sich unterscheidende Substantivvalenz unterstützt. Ich bin nämlich der Meinung, dass jede Art der Idiosynkrasie der Valenz abgeleiteter Substantive von speziellen substantivischen Eigenschaften zeugt.

Zur Untersuchung unterschiedlicher Ansätze der Substantivvalenz gehört in Kap. 2.4.3 meiner Dissertation eine Analyse von Teubert 1979; Sommerfeldt / Schreiber 1977; Wolf 1982; Helbig / Buscha 2018; Eisenberg 2006 und Engel 2009a bzw. 2009b im Hinblick darauf, wie sie die Substantivvalenz beschreiben.

Die vier Unterkapitel von Kap. 2.5 stellen das Problem der Unterscheidung zwischen Komplementen und Supplementen in den Mittelpunkt. In Kap. 2.5.1 wird die Frage zuerst in Arbeiten betrachtet, die die Problematik nicht speziell in Bezug auf die Substantive thematisieren, dennoch wäge ich an mehreren Punkten die dargestellten Ansätze auch im Hinblick auf ihre Verwendbarkeit im Bereich der Substantivvalenz ab. Kap. 2.5.2 untersucht dasselbe Problem in unterschiedlichen Arbeiten zur Substantivvalenz. In den beiden Unterkapiteln werden sowohl monokriteriale als auch Mehrebenen- und mehrdimensionale Modelle präsentiert, um ein möglichst vielfältiges Bild potenzieller Unterscheidungsrahmen anzubieten. Dabei sind *Mehrebenenmodelle* – im Sinne von Storrer (2003: 764f.) – als solche zu charakterisieren, in denen die Oberflächenerscheinungen der Valenz aus „tieferliegenden“ Strukturebenen erklärt werden können, während in *mehrdimensionalen Modellen* mehrere verschiedene Valenzrelationen angenommen werden, die gleichzeitig existieren, voneinander unabhängig aufdeckbar sind, aber unter denen unterschiedliche Implikationsbeziehungen bestehen.

Kap. 2.5.3 und 2.5.4 fokussieren sich auf zwei besondere Aspekte der Bestimmung von Substantivkomplementen. In Kap. 2.5.3 wird die Obligatorikfrage der Substantivkomplemente im Lichte der Fachliteratur erörtert. Es kann festgestellt werden, dass die meisten Arbeiten keine längere Thematisierung dieser Frage enthalten, sondern sich diesbezüglich im Allgemeinen auf eine kurze, nicht weiter erörterte Stellungnahme beschränken. Hier können nicht alle in Kap. 2.5.3 behandelten Ansätze zu dieser Frage angesprochen werden, sondern

nur die wichtigsten, unterschiedlichen Tendenzen beispielhaft aufgeführt werden, die durch die Analyse der Fachliteratur ermittelt werden können. So schließen z. B. Teubert (1979: 37) und Engel (2009b: 90f) die Möglichkeit von obligatorischen Substantivkomplementen aus. Etwas anders beurteilen Helbig / Buscha (2018: 529; meine Hervorhebung A. S.-T.) diese Frage, indem sie feststellen, „dass die Aktanten des Substantivs **in der Regel** fakultativ, nicht obligatorisch sind“, wobei sie jedoch weder in Form von Beispielen, noch im Rahmen weiterer Ausführungen näher auf die Problematik eingehen. Einen ähnlichen Standpunkt vertreten die Verfasser der GDS (1968ff.), die jedoch betreffend die Ausnahmen schon konkreter formulieren. Nach der Meinung der Verfasser gelten ausschließlich die „obligatorischen Zahlattribute in Maß- und Behälterkonstruktionen“ – wie z. B. *drei in drei Glas Honig* – als Ausnahmen von dieser Feststellung (GDS 1970).

Auch Tamássy-Bíró (1998b) weist darauf hin, dass Zahlattribute in Verbindung mit Maßausdrücken oder Maßeinheiten als obligatorische Valenzpartner betrachtet werden. Darüber hinaus werden bei Tamássy-Bíró (v. a. 1997 und 1998a; aber auch 1998b) „einige besondere ungarische Substantivsubklassen“ behandelt, die über „nichteliminierbare morphologische Ergänzungen“ verfügen (z. B. relationale Substantive wie *teteje, széle*, die ein Teil-Ganzes-Verhältnis ausdrücken). Bei den beschriebenen Substantivsubklassen gibt es neben verbalen Ableitungen auch solche, die nicht aus abgeleiteten Substantiven bestehen.

Ferner sind in der Fachliteratur auch Ansätze zu ermitteln, die, wie z. B. bei Sommerfeldt /Schreiber (1977: 18) oder Hölzner (2007: 309ff.), wenn auch nicht auf gleiche Weise, dafür plädieren, die Frage der Obligatorik im Bereich der Substantivkomplemente neu zu interpretieren.

Kap. 2.5.4 behandelt die Substantivkomplemente unter dem Aspekt ihrer unterschiedlichen Klassifizierung und Bezeichnung in der Forschung. Es kann festgestellt werden, dass die Klassifizierung der Nomenkomplemente in der Fachliteratur sehr vielfältig ausfällt, wobei ich der Ansicht bin, dass betreffend die Bezeichnung von Substantivkomplementen vier verschiedene Herangehensweisen bestimmt werden können (vgl. meine Zusammenfassung am Ende von Kap. 2.5.4).

Eine integrierte Antwort auf die in der *Einleitung* gestellten Kernfragen der Substantivvalenz bietet auf theoretischer Grundlage mein eigenes multidimensionales Substantivvalenzkonzept, das in Kap. 2.6 dargestellt wird. Meine Ansicht lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass die Substantivvalenz im Grunde genommen als ein System sui generis zu betrachten ist, in dem aber an mehreren Punkten verbale und adjektivische „Erbschaften“ eine mitbestimmende Rolle haben. Dabei verstehe ich unter Valenz des Substantivs die Fähigkeit bestimmter abgeleiteter und nicht-abgeleiteter Substantive, Leerstellen für andere Elemente im Satz bereitzustellen, deren Besetzung vom jeweiligen substantivischen Valenzträger semantisch determiniert und formal in unterschiedlichem Maße bestimmt wird.

Die in Kap. 2.6 erörterten Gedanken entwickelten sich aus meiner kritischen Auseinandersetzung mit der Fachliteratur und den bisherigen korpusbasierten Analysen zur Valenzstruktur von Substantiven, die ich durchgeführt hatte. Ich gehe jedoch davon aus, dass ich an diesem Punkt nicht mehr als ein Grundgerüst meines Substantivvalenzkonzepts darlegen kann, das durch die Auswertung weiterer korpusanalytischer Ergebnisse allmählich verfeinert werden soll und wird.

Zur Darstellung der Substantivvalenz als ein System sui generis, und noch genauer zur Beschreibung der Valenzeigenschaften konkreter Substantive, halte ich unbedingt ein multidimensionales Modell für nötig, in dem ich einerseits logisch-semantische, andererseits formale Relationen voraussetze. Darüber hinaus vertrete ich die Auffassung, dass die Klassifizierung von Attributen nicht dichotomisch, sondern graduell angelegt sein sollte, wobei – von Gruppen typischer bis zu denen peripherer Vertreter – mehrere Unterklassen von Komplementen und Supplementen anzunehmen sind.

Als entscheidendes Unterscheidungskriterium zwischen Komplementen und Supplementen nehme ich ähnlich wie die Verfasser der GDS das Vorhandensein von Argumentselektion an, aber ich vertrete – im Gegensatz zur Betrachtung der Frage in der GDS (1974) – die Auffassung, dass nicht nur stark argumentselegierte Attribute als Komplemente zu klassifizieren sind, sondern alle, die beim betreffenden Bezugssubstantiv überhaupt als argumentselektiert gelten. Die Beziehung der Argumentselektion wird in der GDS (1038f.) im Rahmen der Beschreibung der Verbvalenz als „Relation der Sachverhaltsbeteiligung eingeführt“, zu deren Ermittlung der Folgerungstest dient (vgl. GDS 1046ff.). Daraus folgt für mich, dass auch Argumente des Substantivs mit Hilfe des Folgerungstests bestimmt werden können.

Im Zusammenhang mit dem Kriterium der Argumentselektion führten mich Erkenntnisse meiner Korpusanalysen zu der Ansicht, dass die Klasse der Argumente bei bestimmten valenten Substantiven um ein sog. Quasiargument (A') erweitert werden sollte. Ein Beispiel für die Realisierung eines Quasiarguments stellt in meinen Augen in der Nominalphrase *der Ausdruck „tiefere Lagen“* die Apposition *„tiefere Lagen“* dar. Sie bringt nämlich nicht etwas Sachverhaltsbeteiligtes zum Ausdruck, sondern steht mit dem Bezugssubstantiv im Verhältnis einer Quasigleichsetzung und referiert somit auf dasselbe wie das Bezugssubstantiv. Ich nehme im Falle von Komplementkandidaten, die Quasiargumente realisieren, eine abgeschwächte Argumentselektion vor.

Zu den logisch-semantischen Valenzrelationen rechne ich noch die Sortenselektion, die nur bei Attributen untersucht werden sollte, die aufgrund des Folgerungstests als argumentselektiert gelten. Ist ein Attribut sortenselektiert, soll das als ein weiterer Komplement-Fürsprecher betrachtet werden und bei der Einteilung eines Attributs in die Subklassen der Komplemente eine Rolle spielen.

Zwar spielt in meinem multidimensionalen Konzept zur Beschreibung von Substantivkomplementen und -supplementen die logisch-semantische Relation der Argumentselektion die primäre Rolle, nicht unwesentlich sind jedoch Relationen der Formseite, wobei ich vorerst von den formalen Relationen der Obligatorik und der Rektion ausgehe. Die Grundidee von Obligatorik finde ich auch im substantivischen Bereich absolut berechtigt und vertrete die Ansicht, dass das Vorhandensein der Relation der Obligatorik eine argumentselektierte Konstituente dem Zentrum der Komplemente zuordnen lässt. Dabei formuliere ich in Kap. 2.6.1 auch einen Vorschlag für eine Neuinterpretation dieser Relation im substantivischen Bereich.

Im Falle von Präpositionalattributen halte ich – ähnlich dem Konzept der GDS (1035ff.) – bei der Klassifizierung der Substantivkomplemente und -supplemente noch die formale Valenzbeziehung *Konstanz* bzw. bei Präpositionalattributen mit Wechselpräpositionen auch die des *Kasustransfers* für bestimmend (vgl. Kap. 2.6.1). In Kap. 2.6.1 gehe ich des Weiteren auf mehrere wichtige Aspekte der Beschreibung von formalen Beziehungen und auf die mit ihnen verbundenen Probleme näher ein. Dazu gehört u. a. die kontroverse Beurteilung des Komplementstatus bestimmter Realisierungsformen in der Fachliteratur. Diesbezüglich ist festzuhalten, dass ich sowohl Bestimmungsglieder von Komposita als auch Realisierungsformen, die von Hölzner (2007) als transphrastisch bezeichnet werden und die Realisierungen innerhalb des betreffenden Satzes als Partnerwort oder sogar außerhalb des Satzes meinen, auch als potenzielle Realisierungen von Komplementen betrachte (vgl. Sántáné-Túri 2014). Zwar halte ich transphrastische Argumentrealisierungen besonders aus Sicht der Untersuchung des Beitrags von valenten Substantiven zur Stiftung von Textkohärenz für wichtig, aber ich grenze in meiner Dissertation die Analyse der Komplemente (vgl. Kap. 4) auf die Satzebene als höchste beachtete Realisierungsebene ein. Dies führt jedoch dazu, dass von den transphrastischen Argumentrealisierungen nur die Realisierungen innerhalb des betreffenden Satzes als Partnerwort beachtet werden. Der wichtigste Grund für diese

Eingrenzung liegt darin, dass ich, neben dem primären Fokus auf der Beschreibung der Substantivvalenz, als sekundären Untersuchungsaspekt den Vergleich des Valenzverhaltens von valenten Substantiven in und außerhalb von SVG vor Augen halten will.

Bei den Korpusanalysen in Kap. 4 wird es mir vorerst darum gehen, in den Belegen alle Attribute herauszufiltern, die aufgrund der Relation der Argumentselektion als Komplemente gelten, sie systematisch den einzelnen Argumenten zuzuordnen und zusätzlich durch ihre Realisierungsformen zu klassifizieren. Dementsprechend etabliere ich (vorerst) keine Nomenklatur der Substantivkomplemente in meinem Konzept, sondern identifiziere die einzelnen Komplementtypen dadurch, welches Argument sie durch welche Attributsklasse, d. h. Realisierungsform, zum Ausdruck bringen.

Die in Kap. 2.6.1 erörterten logisch-semantischen und formalen Valenzrelationen sollen in einem Filterverfahren in einer geordneten Reihenfolge der Beurteilung des Komplementstatus eines Komplementkandidaten dienen und ferner zur Bestimmung von Komplementklassen führen. In Kap. 2.6.2 fasse ich zwar die einzelnen Komplement-Fürsprecher in meinem Konzept tabellarisch zusammen, aber ich lege nicht genau fest, welche und wie viele Klassen der Komplemente nach der Unterscheidung *Zentrum vs. Peripherie* zu bestimmen sind, da ich der Meinung bin, dass diese Frage erst nach ausführlichen Korpusanalysen zu beantworten ist. Ich gehe jedoch davon aus, dass mindestens drei „Eckpunkte“ nach diesem Gesichtspunkt zu bestimmen sind, und zwar die von *Zentrum*, *Peripherie* und *absoluter Peripherie*. Ferner sollte man mit Übergängen zwischen Zentrum und Peripherie rechnen, aber ob es eine oder eben zwei Klassen sein sollen, kann – meines Erachtens – nicht im Voraus festgelegt werden. Vorerst will ich deswegen nur festhalten, dass ein Komplementkandidat desto mehr zum Zentrum der Komplemente gerechnet werden sollte, durch je mehr und je stärkere Komplementfürsprecher er charakterisiert werden kann (zu den Komplement-Fürsprechern vgl. Tab. 1 in Kap. 2.6.2).

In Kap. 4 soll das in Kap. 2.6 dargestellte eigene multidimensionale Substantivvalenzkonzept als Grundlage der Korpusanalysen dienen. Auf der anderen Seite sollen Erkenntnisse der korpusbasierten Untersuchung Rückwirkungen auf das entwickelte multidimensionale Konzept haben und zu dessen Verfeinerung beitragen.

### **3. FVG / SVG im Rahmen der Untersuchung der Substantivvalenz**

Wie in Kap. 2 meiner Dissertation ersichtlich wird, plädiere ich für die *sui-generis*-Interpretation der Substantivvalenz, aber auch der Stützverbgefügeansatz bietet einen wichtigen Anhaltspunkt für meine Untersuchungen, indem ich die Valenzeigenschaften valenter Substantive in und außerhalb von SVG miteinander vergleiche. Zur Untermauerung der *sui-generis*-Interpretation der Substantivvalenz und auch zur Beantwortung der Frage, wie weit die Selbstständigkeit dieses Systems reicht bzw. wie sie im Sprachgebrauch „ertappt“ werden kann, finde ich nämlich die Untersuchung dessen sehr relevant, ob und wenn ja, wie Argumentrealisierungen von valenten Substantiven Unterschiede aufweisen – abhängig davon, ob sie in einer festen Verbindung mit einem sog. Stützverb, als Teil eines Stützverbgefüges, vorkommen oder ohne Stützverb realisiert werden.

Damit ich Substantive in ihren Valenzeigenschaften auch in solchen Gefügen untersuchen kann, ist es wichtig, bestimmen zu können, was ich zu diesen Verbindungen rechne. Als Ausgangspunkt dafür biete ich in Kap. 3.1 einen kurzen Einblick in die vielfältige und zugleich auch sehr konfuse Diskussion der Forschung über Funktionsverbgefüge (FVG) bzw. SVG, wobei ersichtlich wird, dass weder im Falle von FVG noch in dem von SVG eindeutig gesagt werden kann, was konkret unter diesen Begriffen zu verstehen ist und ob sie dementsprechend als synonyme oder nur als verwandte Bezeichnungen zu interpretieren sind. In Kap. 3.2 wird ein Überblick darüber gegeben, wie diese Konstruktionen in der Fachliteratur in ihren

Valenzeigenschaften beschrieben werden. Kap. 3.1 und 3.2 machen deutlich, dass es zwischen den Theorien zur Beschreibung dieser Gefüge in mehreren Punkten z. T. wesentliche Unterschiede gibt. So werden semantischer und syntaktischer Status des Substantivs innerhalb der Verbindung unterschiedlich bestimmt. Es herrscht auch darüber kein Konsens, ob die Gesamtkonstruktion oder ihre Elemente separat bzw. verteilt als Valenzträger anzusehen sind. Außerdem ist auch noch die Frage von Belang, ob nur abgeleitete, und darüber hinaus, nur deverbale Substantive als nominales Element angenommen, oder – was nur ganz selten überlegt wird – auch Konstruktionen mit nicht-abgeleiteten Substantiven in die Analyse miteinbezogen werden sollen.

In Kap. 3.2 gebe ich eine eigene Arbeitsdefinition der betreffenden Verb-Nomen-Konstruktionen,<sup>1</sup> die ich als SVG bezeichne. Da ich die Auffassung vertrete, dass mit dem Terminus *SVG* eine heterogene Gruppe von Verb-Nomen-Konstruktionen abgedeckt werden soll (vgl. Van Pottelberge 2001; Kamber 2008), fasse ich ihn wesentlich weiter als er generell definiert wird. Die Korpusanalysen in Kap. 4 sollen über die Valenzeigenschaften und weitere, z. T. kontrovers diskutierte Charakteristika dieser Gefüge, wie z. B. Festigkeit des Artikelgebrauchs vor dem Substantiv des SVG, Numeruskonstanz oder eingeschränkte bzw. nicht mögliche Attribuierbarkeit des Substantivs im SVG, Informationen liefern. Die Untersuchung dieser Konstruktionen halte ich aus der Sicht der Beschreibung der Substantivvalenz einerseits deswegen für wichtig, weil sie Anhaltspunkte dafür bieten können, wieweit sich die Valenzeigenschaften der Substantive in den Nicht-SVG-Belegen abweichend von den Valenzeigenschaften der SVG-Belege beschreiben lassen und wieweit diese dadurch die Selbstständigkeit der Substantivvalenz unterstützen. Andererseits wurden SVG in der Fachliteratur bis jetzt fast ausschließlich ausgehend von ihren verbalen Elementen untersucht und beschrieben (vgl. z. B. Van Pottelberge 2001; Kamber 2008). Im Gegensatz dazu verfolge ich die genau umgekehrte Herangehensweise.

#### 4. Korpusbasierte Untersuchung der Valenz ausgewählter Substantive

In Kap. 4 werden sechs Substantive (*Übersetzung, Ausdruck, Verspätung, Freiheit, Problem, Ursache*) korpusbasiert in ihrem Valenzverhalten beschrieben. Dabei entnehme ich dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) mit Hilfe von COSMAS II<sub>web</sub>, dem Online-Korpusrecherche- und Analysesystem des Leibniz-IDS Mannheim, sechsmal hundert Belege (zu Detailfragen der Korpusrecherche vgl. Kap. 4.1.1 bzw. 4.1.3).

Der Beschreibung der Valenzeigenschaften der einzelnen Substantive liegen folgende Fragstellungen zugrunde:

- Welche (valenten) Bedeutungen hat das jeweilige Substantiv?
- Welche Argumente hat das Substantiv (bedeutungsabhängig)?
- In welcher Form und in welcher Kombination werden Argumente des Substantivs realisiert?
- Mit welchen Stützverben verbindet sich (bedeutungsabhängig) das Substantiv?
- Gibt es Unterschiede in der Argumentrealisierung des Substantivs abhängig davon, ob es innerhalb eines SVG oder ohne Stützverb vorkommt?

In Kap. 4.1.2 werden die wichtigsten Gesichtspunkte der Auswahl der untersuchten Substantive erörtert. Bei der Auswahl der konkreten deverbale, deadjektivischen und nicht-abgeleiteten Substantive haben mich zwei Gesichtspunkte geleitet. Einerseits spielten meine Annahmen über die Argumentstruktur bzw. die potenzielle Komplementstruktur der Substantive eine Rolle. Andererseits war die Zusammenstellung der zu untersuchenden

---

<sup>1</sup> vgl. z. B. *zum Ausdruck bringen, ein Problem haben, (keine / die) Gefahr besteht*



Substantive dadurch beeinflusst, was meine Vorannahmen über ihre möglichen SVG-Realisierungen waren.

Wichtige Aspekte der Auswertung und Präsentation der Belegdaten werden in Kap. 4.1.3 erörtert. Alle 600 analysierten Belege werden in ihrer Form unverändert, aber mit den eigenen Analysedaten ergänzt, in Kap. 8, im *Anhang*, zur Verfügung gestellt. In den sechs Unterkapiteln von Kap. 4.2 werden alle Daten, die in Bezug auf die Beschreibung der Valenzeigenschaften der jeweiligen Substantive ermittelt wurden, bei jedem Substantiv tabellarisch bereitgestellt (vgl. Tab. 2–11) und ausgewertet. In den Tabellen wird zusätzlich die Anzahl der mit den betreffenden Komplementstrukturen ermittelten Belege angegeben, damit so auch ein quantitativer Vergleich der Daten ermöglicht wird.

**Die wichtigsten Erkenntnisse der korpusbasierten Untersuchung** der ausgewählten sechs Substantive lassen sich in den folgenden Punkten zusammenfassen (vgl. Kap. 4.3):

– Deverbale, deadjektivische und nicht-abgeleitete Substantive zeigen Ähnlichkeiten in ihrem Valenzverhalten. Dazu gehört die oft zu beobachtende Vielfalt der Realisierungsformen der Komplemente, die in einer Bedeutung ein und dasselbe Argument realisieren. So kann z. B. A2 in Bed. Ib) von *Übersetzung* sowohl durch ein Genitivattribut, als auch durch Präpositionalphrasen mit *für* + *Akk.* oder *von* + *Dat.* oder aber auch durch ein attributives Adjektiv bzw. durch das Bestimmungsglied eines Kompositums zum Ausdruck gebracht werden (vgl. Tab. 4 in Kap. XX).

– In der Fachliteratur wird z. T. darauf hingewiesen, dass in SVG-Konstruktionen die Komplemente sich auf Satzebene von ihren Bezugssubstantiven entfernen können (vgl. v. a. Bassola 2014), was auch durch meine Analysen eindeutig nachgewiesen werden konnte.

– Ferner wurde durch Belege für *Ursache* gezeigt, dass zu der gerade erwähnten Art der Disposition nicht einmal SVG-Konstruktionen nötig sind. Die kohäsive Kraft der Substantivvalenz ermöglicht es auch auf Phrasenebene, dass bei nebengeordneten Valenzträgern ihre Komplemente gemeinsam und dadurch von einem der valenten Köpfe entfernt realisiert werden (vgl. 1) und auch 2)

- (1) Doch zwischen den Bildern, wenn er über **Ursache** und Wirkung der Gewalt räsoniert, Familienstrukturen erforscht und in seelische Abgründe abtaucht, dann erweist er sich als existenzialistischer Autorenfilmer reinsten Wassers. (Mannheimer Morgen, 12.10.2005)
- (2) Zwei zentrale strukturelle Defekte der deutschen Demokratie sind sowohl **Ursache** als auch Lösungsansätze zur Bewältigung der Situation: die mangelnde Wahrnehmung einer nachhaltigen Wachstumsperspektive und unzureichende Strukturen der Information und Mitbestimmung. (Mannheimer Morgen, 29.10.2011)

– Es konnte eindeutig gezeigt werden, dass sowohl attributive Adjektive als auch Bestimmungsglieder von Komposita häufig Argumente von valenten Substantiven realisieren, und somit als Komplemente einzustufen sind, obwohl sie in der Fachliteratur öfter als umstrittene Komplementkandidaten gelten.

– Die Auswertung der Belegdaten hat mich dazu bewogen, in meinem multidimensionalen Substantivvalenzkonzept meinen Argumentbegriff zu erweitern, was zur Etablierung von A' als Quasiargument führte.

– Anhand von Belegen von *Ausdruck*, *Übersetzung* und *Problem* konnte gezeigt werden, dass A' einen stufenweisen Übergang von einem absolut peripheren Quasiargument zu einem weniger peripheren, mit einem echten Argument des jeweiligen Substantivs eng verwandten Quasiargument aufweist. Ferner scheint diese Annahme auch mit formalen Aspekten der Komplementrealisierung im Einklang zu stehen, die in meinem Modell der Feineinteilung der Komplemente in zentrale bis (absolut) periphere Subklassen dient.

– Während ich in meiner Arbeitsdefinition von SVG in Kap. 3.3 vorerst kein Verb als potenzielles Stützverb ausgeschlossen habe, habe ich im Laufe meiner korpusbasierten

Analysen die Entscheidung getroffen, in den Belegen Konstruktionen mit *sein* nicht als SVG zu betrachten. Es gab nämlich in den meisten Fällen nur Beispiele dafür, dass die jeweiligen valenten Substantive entweder als Subjekte oder als Gleichsetzungsnominative durch *sein* an eine entsprechende Konstituente im Satz angeschlossen wurden oder aber *sein* mit einer Präpositionalphrase, mit dem jeweiligen valenten Substantiv verbunden, feste Einheiten bildete, wie z. B. *in Freiheit sein*. Solche Belege gehören m. E. eindeutig zu den Nicht-SVG-Belegen.

– Sowohl in Bezug auf den Artikelgebrauch vor dem jeweiligen Substantiv im SVG als auch auf die Attribuierbarkeit des Substantivs im SVG konnte eine (relativ) große Flexibilität bewiesen werden, obwohl in der Forschung im Zusammenhang mit diesen Merkmalen überwiegend gerade eine entgegengesetzte Auffassung vertreten wird.

– Die Ergebnisse haben bestätigt, dass SVG nur zur Eruierung der Argumentstruktur der in ihnen enthaltenen valenten Substantive geeignet sind und durch die Untersuchung ihrer Valenzeigenschaften über die potenziellen Realisierungsformen der Substantive nur sehr eingeschränkt Vorannahmen gemacht werden können. Das untermauert auch – meines Ermessens – eindeutig die Selbstständigkeit der Substantivvalenz, da entsprechend meiner multidimensionalen Betrachtung der Substantivvalenz neben logisch-semanticen auch formale, d. h. morphologisch-syntaktische Aspekte eine bedeutende Rolle in der Beschreibung der Substantivkomplemente bzw. -supplemente spielen.

## 5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Als wichtigste Ergebnisse meiner Arbeit betrachte ich mein multidimensionales Substantivvalenzkonzept (vgl. Kap. 2.6), meine Arbeitsdefinition von SVG (vgl. 3.3) und die Erkenntnisse aus meinen Korpusanalysen (vgl. 4.3), die in den vorangehenden Kapiteln bereits ausführlich thematisiert wurden und deswegen hier nicht noch einmal zusammengefasst werden müssen.

Für die Selbstständigkeit der Substantivvalenz sprechen einerseits Belege für nicht abgeleitete Substantive, die valent sind, andererseits Ähnlichkeiten im Valenzverhalten von abgeleiteten und nicht-abgeleiteten Substantiven, die von gemeinsamen Besonderheiten der Substantivvalenz zeugen können. Als solche Besonderheiten können die Vielfältigkeit der Argumentrealisierungen und Möglichkeiten der doppelten Komplementrealisierung auf Phrasen- und Satzebene in SVG-Belegen betrachtet werden. Die Tatsache, dass die Realisierungsformen der Komplemente in Nicht-SVG-Verwendungen aus denen der SVG-Belege nicht abzuleiten sind, untermauert – in meinen Augen – ebenfalls die Selbstständigkeit der Substantivvalenz.

In Bezug auf die mühsame und sehr zeitaufwendige Arbeit der korpusbasierten Beschreibung der (Substantiv)valenz finde ich interessant und wichtig, in Zukunft eingehender zu untersuchen, wieweit sie durch den Einsatz von automatisierten Korpusanalyseverfahren wie die Kookkurrenzanalyse in COSMAS II effektiver gemacht werden könnte. Dazu finde ich den ersten Grundstein in meiner Arbeit gelegt. Die in meiner Dissertation praktizierte Methode könnte um das gerade erwähnte automatisierte Verfahren der Kookkurrenzanalyse ergänzt werden: Die schon ermittelten Analysedaten würden mit den so neu dazugewonnen verglichen, um herausfinden zu können, wie diese automatisierte Analyseverfahren am meisten zur Beschreibung der Substantivvalenz und darunter auch von SVG-Konstruktionen beitragen kann. Dies wäre auch deswegen von Belang, weil es ebenfalls zu meinen Zielsetzungen gehört, meine Analysen auf weitere abgeleitete und nicht-abgeleitete Substantive auszuweiten, wobei die Erhöhung der Anzahl der zu untersuchenden Belege die Optimierung des Analyseprozesses noch bedeutender macht.

## 6. Zitierte Literatur

- Ágel, Vilmos / Fischer, Klaus (2010): 50 Jahre Valenztheorie und Dependenzgrammatik. In *Zeitschrift für germanistische Linguistik* Jg. 38, Heft 2, 249–290.
- Bassola, Péter (2014): Nominale Satelliten an der Leine. Nominalphrasen-, Satz- und Textbereich. In: Bassola, Péter / Drewnowska-Vargáné, Ewa / Kispál, Tamás / Németh, János / Scheibl, György (Hrsg.) (2014): *Zugänge zum Text*. Frankfurt/Main: Peter Lang, (= Szegediner Schriften zur germanistischen Linguistik 3), 17–34.
- Dürr, Michael / Schlobinski, Peter (2006): *Deskriptive Linguistik. Grundlagen und Methoden*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eisenberg, Peter (2006): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. 3., durchges. Aufl. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Engel, Ulrich (2009a): *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung. 2. durchges. Aufl.* München: Iudicium.
- Engel, Ulrich (2009b): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt. (= *Grundlagen der Germanistik* 22).
- GDS = Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Bde. 1–3. Berlin / New York: de Gruyter. (*Schriften des Instituts für Deutsche Sprache* 7,1–7,3).
- grammis. *Grammatisches Informationssystem*. Leibniz-Institut für deutsche Sprache. <https://grammis.ids-mannheim.de> (zuletzt gesehen am 31. 5. 2020).
- Helbig, Gerhard (1992): *Probleme der Valenz- und Kasustheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (2018): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Erstausgabe erschienen 2001 bei der Langenscheidt KG, München. Stuttgart: Klett.
- Hölnzer, Matthias (2007): *Substantivvalenz. Korpusgestützte Untersuchungen zu Argumentrealisierungen deutscher Substantive*. Tübingen: Niemeyer.
- Kamber, Alain (2008): *Funktionsverbgefüge – empirisch. Eine korpusbasierte Untersuchung zu den nominalen Prädikaten des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (= *Reihe Germanistische Linguistik* 281).
- Sántáné-Türi, Ágnes (2014): *Substantivvalenz auf Textebene. Vorüberlegungen zu einer empirischen Untersuchung*. In: Bassola, Péter / Drewnowska-Vargáné, Ewa / Kispál, Tamás / Németh, János / Scheibl, György (Hrsg.) (2014): *Zugänge zum Text*. Frankfurt/Main: Peter Lang, (= *Szegediner Schriften zur germanistischen Linguistik* 3), 381–411.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst / Schreiber, Herbert (1977): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Storrer, Angelika (2003): *Ergänzungen und Angaben*. In: Ágel, Vilmos / Eichinger, Ludwig M. / Eroms, Hans-Werner / Hellwig, Peter et al. (Hrsg.): *Dependenz und Valenz*. 1. Halbband. Berlin/ New York: de Gruyter. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* Bd. 25.1), 764–780.
- Tamássy-Bíró, Magda (1997): *Obligatorische Ergänzungen in der Nominalphrase? Zur Valenzstruktur deutscher und ungarischer Substantive mit besonderem Hinblick auf die Subklasse des Typs eleje, alja*. In: *Papiere zur Linguistik*, Nr. 57 (1997), Heft 2, 135–150.
- Tamássy-Bíró, Magda (1998a): *Valente Substantive mit Aktanten auf Mikroebene. Valente Substantivsubklassen im Deutschen und Ungarischen*. In: *Sprachwissenschaft*, Bd. 23 (1998), Heft 3, 317–339.
- Tamássy-Bíró, Magda (1998b): *Einige Gedanken zur Valenz der ungarischen Substantive*. In: Bassola, Péter (Hrsg.) (1998): *Beiträge zur Nominalphrasensyntax*. Szeged: JATE. (= *Acta Germanica* 6), 143–172.

- Tesnière, Lucien (1980): Grundzüge der strukturalen Syntax. Herausgegeben und übersetzt von Ulrich Engel. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Teubert, Wolfgang (1979): Valenz des Substantivs. Attributive Ergänzungen und Angaben. Düsseldorf: Schwann. (= Sprache der Gegenwart Bd. 49).
- Teubert, Wolfgang (2003): Substantivvalenz. In: Ágel, Vilmos / Eichinger, Ludwig M. / Eroms, Hans-Werner / Hellwig, Peter et al. (Hrsg.): Dependenz und Valenz. 1. Halbband. Berlin / New York: de Gruyter. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 25.1), 820–835.
- Van Pottelberge, Jeroen (2001): Verbonominale Konstruktionen, Funktionsverbgefüge: vom Sinn und Unsinn eines Untersuchungsgegenstandes. Heidelberg: Winter.
- Wolf, Norbert Richard (1982): Probleme einer Valenzgrammatik des Deutschen. Innsbruck. (= Mitteilungen aus dem Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck; 3).  
Online verfügbar unter: <https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor/index/index/docId/3604> (zuletzt gesehen am 25. 4. 2020).